

Kosmos

Schloss Erbach

Sammeln als fürstliche Passion

Publikationen der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen 11



FRANZ GRAF
ZU ERBACH
V. I. H. Z. B.
geh. 29. März 1739

ad vivum pinxit
Carl August
1782

Kosmos

Schloss Erbach

Sammeln als fürstliche Passion

Staatliche Schlösser und
Gärten Hessen (Hrsg.)
durch Katharina Bechler, Anja Kalinowski,
Matthias Müller, Kirsten Worms
unter Mitarbeit von Thomas Aufleger



Einführung

„Mit einem Schritt tritt man aus der Gegenwart in die Vergangenheit, und dieser Uebergang ist so schnell, so wenig vorbereitet, daß er überraschend wirkt.“¹

KATHARINA BECHLER UND ANJA KALINOWSKI

Anlässlich des 200. Todestages von Graf Franz I. zu Erbach-Erbach (1754–1823), der bedeutendsten Sammlerpersönlichkeit des Schlosses, war es uns ein besonderes Anliegen, die Sammlungen aus neuen und vielfältigen Perspektiven zu beleuchten. Wir konnten nationale und internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für unser Vorhaben gewinnen und veranstalteten am 10. und 11. Oktober 2023 in der Orangerie, direkt neben dem Residenzschloss, die Tagung „Kosmos Schloss Erbach – Sammeln als fürstliche Passion“. Mit der vorliegenden Publikation werden zahlreiche Facetten dieses faszinierenden Sammlungskosmos erstmals umfassend dargestellt.

Das Leben und Wirken von Graf Franz I. und seine einzigartigen Sammlungen stehen im Mittelpunkt der Texte. Die Beiträge widmen sich der Entstehung der Sammlungen, den kunstvoll gestalteten Räumen und der aufwändigen Dokumentation in den Katalogen. Die Kernsammlungen von Graf Franz I., darunter die Antiken, die mittelalterlichen Rüstungen und Waffen des Rittersaals sowie die beeindruckende Geweihsammlung, werden von ANJA KALINOWSKI, VOLKER HEENES, DOROTHEE SCHULZ-PILLGRAM und WOLFGANG GLÜBER eingehend beleuchtet.

Der Aufsatz von HERMANN SCHEFERS widmet sich dem gotischen Einhardsarkophag, der 1810 mit großem Aufwand aus der Basilika in Seligenstadt in eine kleine Kapelle hinter dem Rittersaal von Schloss Erbach überführt wurde. Die Möglichkeit, den Sarkophag des legendären Stammvaters des Erbacher Geschlechts auszustellen, vervollständigte das auf den Anciennitätsgedanken ausgerichtete Ensemble aus Rittersaal und Begräbniskapelle.

STEPHAN LEHMANN gibt einen Einblick in die Rezeption der Antike und den Umgang mit den Limesfunden, die unter Graf Franz I. im Odenwald entdeckt und im Eulbacher Landschaftspark rekonstruiert aufgestellt wurden.

Neben den bekannten Sammlungsschätzen des Schlosses bringen die Beiträge von MARTIN SCHULTZ und JUDITH GARZÓN RODRÍGUEZ zwei bislang wenig beachtete Bereiche ans Licht: die fast vollständig verlorene, aber gut dokumentierte ethnografische Sammlung sowie die ägyptischen Exponate, die als Ergänzung der Antikensammlung Einzug ins Schloss hielten.

Doch Graf Franz I. war nicht nur ein leidenschaftlicher Sammler – auch die Wirtschaftsförderung

Blick in eine Vitrine mit antiken Exponaten, erstes Antikenzimmer, Schloss Erbach

lag ihm am Herzen. Er brachte das Elfenbeinhandwerk in den Odenwald, gründete die Elfenbeinschnitzer-Zunft und wurde deren Großmeister. MARIE-CHRISTIN LIEBERUM beleuchtet, wie dieses Engagement mit seiner Rolle als regierender Graf verknüpft war und welche Auswirkungen es auf die Region hatte.

Erstmals stellt ANJA DÖTSCH den aktuellen Forschungsstand zur Baugeschichte von Schloss Erbach vor – von den ältesten Bauteilen des 13. Jahrhunderts bis zum heutigen Erscheinungsbild. Besonders die barocke Erweiterung unter Graf Georg Wilhelm (1686–1757) und die neobarocken Veränderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Georg Albrecht IV. (1844–1915) und Arthur (1849–1908) prägten das Schloss maßgeblich. Neue Untersuchungen liefern wertvolle Erkenntnisse zu Bauphasen und Nutzungskonzepten.

Auch andere Mitglieder des Hauses Erbach und deren Sammlungen rücken in den Fokus einiger Beiträge: DANIEL SUEBSMAN erforschte die ostasiatische Porzellansammlung im Chinesischen Zimmer, die von einem weiblichen Familienmitglied zusammengetragen wurde. KATHARINA BECHLER zeigt, wie Graf Eberhard XV. (1818–1884), Enkel von Graf Franz I., den Speisesaal mit barocken Oranierbildnissen und historischen Möbeln in einen repräsentativen Oraniersaal verwandelte. Mit Werken von Anthonis van Dyck (1599–1641), Gerard van Honthorst (1592–1656) und anderen renommierten Malern des 17. Jahrhunderts betritt die Gemäldesammlung und Kunstkammer Schloss Erbach internationales Terrain – ein vielversprechender Ausgangspunkt für zukünftige Kooperationen und Forschungen.

Die Betrachtungen von WOLFGANG AUGUSTYN zu Graf Adalbert zu Erbach-Fürstenau (1861–1944), ein bisher kaum beachteter Pionier der italienischen Kunstgeschichte und der Denkmalpflege in Hessen, vervollständigen das generationenübergreifende Engagement Erbacher Familienmitglieder für die Kunst.

Diesem einzigartigen Gesamtkunstwerk Residenzschloss Erbach, mit seinem Status als „national wertvolles Kulturgut“², widmen wir den vorliegenden Tagungsband. Mit dieser Publikation verbinden wir den Wunsch und das Ziel, den bisher kaum entdeckten Schatz der Kunstgeschichte in die internationale Forschungslandschaft zu integrieren.

Unser herzlicher Dank gilt allen Autorinnen und Autoren für ihre geleisteten Grundlagenforschungen. Besonders erwähnen und an dieser Stelle gedenken möchten wir der verstorbenen Archäologin Caterina Maderna (1955–2024), deren Beitrag wir an dieser Stelle schmerzlich vermissen. Leider musste sie kurz vor der Tagung im Herbst 2023 aus gesundheitlichen Gründen absagen. Ihre Publikationen zu den Erbacher Antiken bleiben jedoch weiterhin bedeutende Beiträge zur Erforschung der Erbacher Sammlungen.³

Dr. Annette Nünnerich-Asmus und ihrem Team danken wir für die hervorragende verlegerische Betreuung des Bandes. Für seine wertvolle Unterstützung danken wir unserem Kollegen Thomas Aufleger, der uns mit großem Engagement und fachlicher Expertise in allen redaktionellen Belangen unterstützt hat. Kollegialer Dank gilt auch Roland Frank für die Umsetzung der Grundriss-

pläne, Stefan Schmitt hat unsere Fotowünsche hervorragend umgesetzt. Professor Dr. Matthias Müller, Professor für Kunstgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, hat als Kooperationspartner des Projektes die wissenschaftliche Vernetzung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen maßgeblich befördert. Frau Kirsten Worms, Direktorin der hessischen Schlösserverwaltung, hat das Vorhaben von Anfang an entschieden unterstützt, auch ihr sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Ähnlich wie es die Dichterin Helmina von Chézy (1783–1856) in unserem Eingangszitat beschreibt, prägt der unvermittelte Übergang vom Hier und Jetzt in die Vergangenheit den Eindruck der Besucherinnen und Besucher bis heute. Mit dieser Publikation öffnen wir Ihnen die Türen zu Schloss Erbach – einem Ort voller Geschichte, Kunst und fürstlicher Sammelleidenschaft.

Anmerkungen

1 So beschreibt Helmina von Chézy ihren überwältigenden Eindruck beim Betreten des Erbacher Rittersaals (Chézy 1816, Teil: Der Odenwald, S. 9).

2 Näheres siehe https://www.kulturgutschutz-deutschland.de/DE/3_Datenbank/Kulturgut/Hessen, Nr. 07801.

3 Götz-Mohr / Maderna 2007; Maderna 2014; Maderna 2015; Maderna 2016.



Vom Sammeln, Ausstellen und Dokumentieren

Graf Franz I. zu Erbach-Erbach und die „Neigung für das Edle und Merkwürdige“

ANJA KALINOWSKI

„Als ausgesprochenem Kinde seiner Epoche, war ihm [...] mit seiner tiefen Neigung für das Edle und Merkwürdige [...] ein beträchtliches Maas angeborenen Verständnisses, ein rasch fassender Geistesblick eigen“.¹

Diese Charakterisierung des Sammlers Graf Franz I. zu Erbach-Erbach (1754–1823, reg. 1775–1806, Abb. 1) durch seinen Enkel Eberhard XV. (1818–1884, Abb. S. 85) deckt grundlegende Eigenschaften seiner Sammlungen in Schloss Erbach auf: Edle Objekte, die aufgrund ihrer materiellen oder ästhetischen Qualität gesammelt wurden, paaren sich mit Merkwürdigem, das von Künstlerhand oder der Natur geschaffen war und im Gedächtnis behalten werden sollte.² Die angeborenen Talente des Sammlergrafen wurden durch den Besuch von Universitäten und den Austausch mit führenden Wissenschaftlern weiterentwickelt und gestärkt. Gerade seine Beschäftigung mit den kulturhistorischen und naturkundlichen Aspekten seiner Sammlungen ließen ihn zur zentralen Gründungsgestalt der Gräflichen Sammlungen der Erbacher Residenz werden.

Franz I. war nicht die einzige Sammlerpersönlichkeit, die im Schloss wirkte. Vor und nach ihm traten weitere Grafen oder Gräfinnen in Erscheinung, die das Sammlungsspektrum bereicherten. Jedoch gibt es keine Persönlichkeit, die den Kosmos Schloss Erbach so nachhaltig prägte wie er, dessen Interessen so vielfältig waren und dessen

Raumkunstensembles bis heute in großen Teilen erfahrbar sind.

Über viele Jahre trug Franz I. Rüstungen, Waffen und diverse andere Artefakte aus der Geschichte zusammen, von der Antike bis zu seiner Zeit. Antike Büsten, Statuen, Mosaiken und Vasen füllten mehrere Sammlungsräume. Ebenso akribisch ging er in der Beschaffung von Geweihen vor, die ihn unter naturhistorischen Aspekten interessierten und keinesfalls als simple Jagdtrophäen angesehen werden dürfen.

In der älteren Forschung wurde übersehen, dass das Interesse auch über den europäischen Kontinent hinausging: In seiner Gewehrkammer gesellte sich zur Sammlung von Jagd- und Handfeuerwaffen auch eine Sammlung *Waffen fremder Voelcker*, die sich heute nur noch in wenigen Einzelstücken erhalten hat. Auch seiner Antikensammlung fügte er in den letzten Lebensjahren außereuropäische Sammlungsstücke – wie ägyptische oder ägyptisierende Objekte – hinzu. Damit ergibt sich ein noch komplexeres Sammlungsspektrum als gemeinhin vermutet.

Abb. 1: Johann Georg Weikert (1743/45–1799), Graf Franz I., um 1773, Öl auf Leinwand, 61 x 47 cm, Schloss Erbach, SG Inv.-Nr. 1.1.6045



Die handgeschriebenen Kataloge, die Franz I. ab 1805 in prachtvollen Ausgaben verfasste und sein Enkelsohn Eberhard XV. ab 1859 weiterführte, umfassen 19 Bände und über 5 000 Seiten Text und Illustrationen.³ Eberhard XV. interessierte sich für die Gedankenwelt und Sammlungen seines Großvaters, setzte selbst Schwerpunkte in den Sammlungsräumen und fügte neue Kollektionen an Möbeln und religiöser Kunst hinzu.

Die Kataloge sind einerseits wichtige Hilfsmittel, um die Entstehung der Sammlungen, die kenntnisreichen Ausführungen des Sammlers sowie die Raumkonzepte zu erforschen, andererseits eigentlicher Bestandteil des erhaltenen Kulturgutes von Schloss Erbach. In den Katalogen breitet der Sammler sein gesamtes Wissen aus und ermöglicht eine gedankliche Reise zurück in die Tage des Sammelns, Sortierens, Ausstellens und Dokumentierens.

Im Folgenden sollen verschiedene Aspekte erörtert werden, die anhand der Biografie von Graf Franz I. seine Entwicklung zum Sammler und die Entstehung der Sammlungen skizzieren. Dabei wird der Weg des Sammlers hin zum Kurator beispielhaft beleuchtet und einige der Franz'schen „Ausstellungskonzepte“ vorgestellt. Ob und wie die Sammlungen und Kataloge einer Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, wird außerdem ein weiteres Thema der vorliegenden Arbeit sein.

Kindheit, Studium und Grand Tour – Die Entwicklung zum gelehrten Sammler

Als Graf Georg Wilhelm (1686–1757, Abb. 10), Vater von Graf Franz I., 1757 im Alter von 71 Jahren verstarb, war Franz erst drei Jahre alt.⁴ Die 25-jährige Witwe, Gräfin Leopoldine Sophie Wilhelmine (1731–1795, Abb. S. 77), übernahm zusammen mit den Grafen zu Erbach-Schönberg, zuerst Georg August (1691–1758), ab 1758 sein Sohn Georg Ludwig II. (1723–1777), die Vormundschaft.⁵ Franz wuchs in dem von seinem Vater errichteten Barockschloss auf, das ihm später nicht nur als Wohnschloss, son-

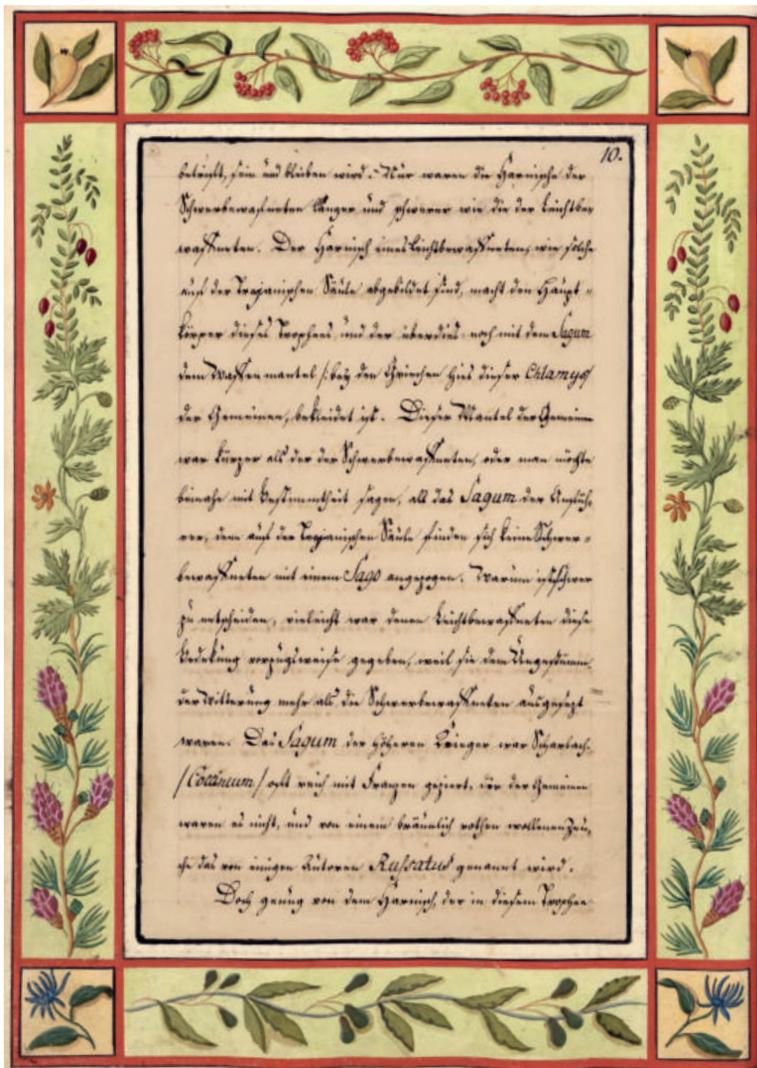
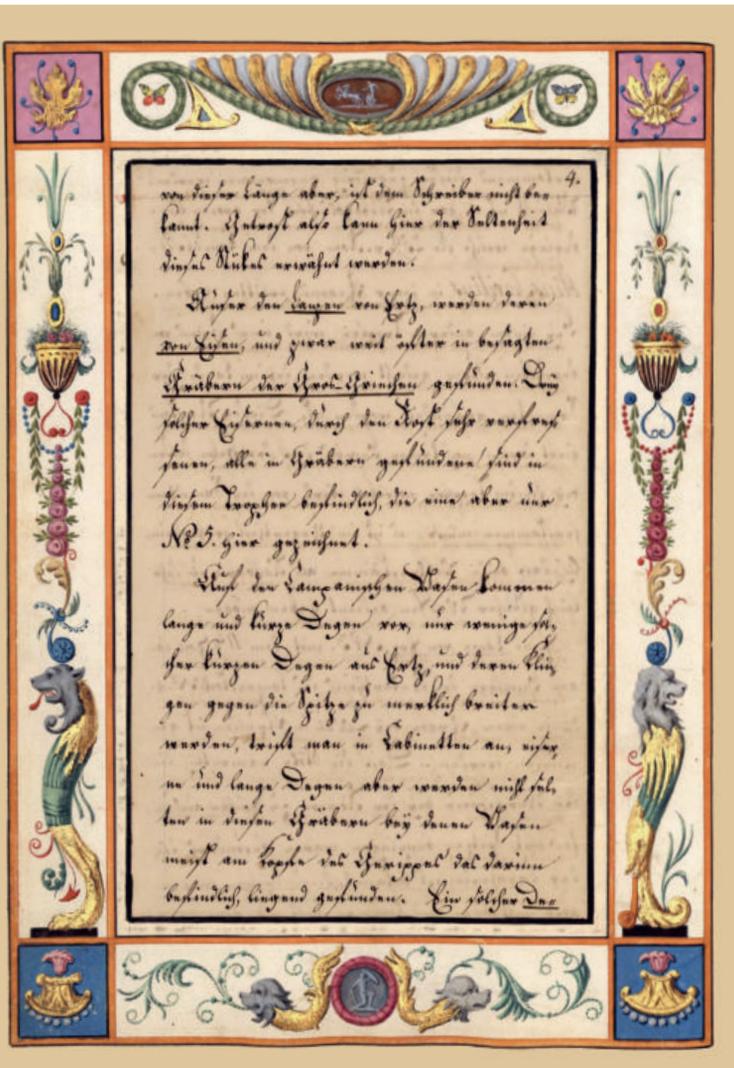
dern auch als Hülle seiner Sammlungen dienen sollte. Die Gräfin sorgte mit einer geschickten Auswahl an Lehrern für eine standesgemäße Erziehung ihres Sohnes, mit dem Ziel, ihn auf seine zukünftigen Aufgaben als Landesherr vorzubereiten.⁶

Schon früh verspürte der junge Fürst, dass er mit einer „Neigung zu Alterthümern geboren“⁷ sei. Ab dem elften Lebensjahr wurde er durch seinen Lehrer Christian Friedrich Freund von Sternfeld (1730–1803) in diesen Neigungen gefördert (Abb. 2). Seine Kontakte zur Bildungs- und Wissenschaftswelt, die für die spätere Entwicklung von Franz I. von großer Bedeutung werden sollten, manifestierten sich vor allem durch seine Freundschaft zu Andreas Lamey (1726–1803), dem Leiter der Kurfürstlichen Antikensammlung sowie Sekretär und Bibliothekar der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften in Mannheim.

Im Jahr 1769 begaben sich Lehrer und Schüler auf eine sechs Jahre lange Kavaliersreise. Während anfangs das Studium in Lausanne und Straßburg mit Französisch, Staatsrecht, Ökonomie und Altertumswissenschaften auf dem Plan stand, wurde die Reise anschließend über viele Stationen quer durch Europa fortgesetzt. Auf seiner Reise lernte der junge Adelige die bedeutendsten Persönlichkeiten und angesehensten Gelehrten seiner Zeit kennen: Neben Voltaire (1694–1778) und Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) machte er Bekanntschaft mit den großen Staatsmännern Ludwig XV. von Frankreich (1710–1774) oder Friedrich II. von Preußen (1712–1786).

Für seine Altertumsbegeisterung war das zweijährige Studium in Straßburg (1770–1772) bei Johann Daniel Schöpflin⁸ (1694–1771) prägend. Franz I. besuchte nicht nur seine Vorlesungen, sondern hatte auch Zugang zu dessen Antikenkabinett und Bibliothek.⁹ In jener Zeit erhielt er sowohl von Schöpflin als auch von seinem Freund Lamey erste antike Münzen als Geschenk, die als Keimzelle der Erbacher Antikensammlung angesehen werden können. In einem Dankeschreiben an Lamey erklärt er:

Abb. 2: Friedrich Georg Weitsch (1758–1828) / Johann Ludwig Strecker (1721–1799), Christian Friedrich Freund von Sternfeld, um 1770, Öl auf Leinwand, 54 x 44 cm, Schloss Erbach, SG Inv.-Nr. 1.1.6104



„Die Liebe zu ihren Medaillen hat mich dazu bewogen, für diese eine spezielle Kasette aus Karton anfertigen zu lassen. Und so liegen jetzt alle meine Münzen in einer angemessen charmanten Ordnung darin.“¹⁰

In diesen Zeilen tritt uns Franz I. erstmals als Sammler und zugleich Kurator entgegen. Er kümmert sich um die ihm übereigneten Stücke, indem er sie in einer eigens dafür angefertigten Schatulle „charmant“ ordnet. Dinge in eine bestimmte Ordnung zu bringen, wird auch später seine Sammlungstätigkeit maßgeblich prägen. 1772/73 schenkte ihm der französische König

Ludwig XV. während des Aufenthalts in Paris eine Ausgabe des zweibändigen Werks *Traité des pierres gravées du Cabinet du Roy*, das von Pierre-Jean Mariette (1694–1774) 1750 im Auftrag des Königs publiziert worden war.¹¹ Das zweibändige Werk umfasst die königliche Sammlung geschnittener Steine mit Abbildungen und ausführlichen Beschreibungen. Dieses und andere Katalogwerke, die sich in der Erbacher Hofbibliothek befanden, könnten den Grafen später dazu inspiriert haben, eigene Sammlungskataloge zu erstellen.¹²

Das Medium der Sammlungskataloge blickte damals bereits auf eine lange Tradition zurück.

Abb. 3: Johann Wilhelm Wendt (1747–1815), Katalogseiten aus GK 3: *Beschreibung der antiken Waffen welche in Trophéen in diesem Zimmer vereint sind*, o. J., Wasserfarben, Metalltusch auf Papier, Blattmaß je 31,6 x 22,4 cm, SG Inv.-Nr. 6.1.6007



Sie dienten dazu, Kollektionen einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen oder wurden als Verkaufskataloge benutzt. Die mediale Vermittlung höfischer Sammlungen diente außerdem als Bildungsnachweis ihrer Besitzer und als Mittel standesgemäßer Repräsentation.¹³

Die Inhalte der Kataloge erarbeitete Graf Franz I. höchstpersönlich und übergab sie nicht in die Hände von Antiquaren oder Altertumsforschern, wie es andere Regenten jener Zeit üblicherweise taten; er tat dies sicherlich nicht aus finanziellen Gründen, sondern weil er sich selbst intensiv mit den Inhalten seiner Sammlungen beschäftigte, die Anschaffungen selbst steuerte und veranlasste. Ausschließlich die extrem aufwändigen und prächtigen Illustrationen wurden von den Erbacher Hofkünstlern Jo-

hann Wilhelm Wendt (1747–1815) und Christian Wilhelm Karl Kehrer (1775–1869) ausgeführt (Abb. 3–5, 6, 7, 9 rechts, 12 links, 14, 16, 17 und 18).¹⁴

Die Franz'schen Kataloge haben sich, genauso wie die beiden Mariette-Bände mit der französischen Widmung Ludwigs XV., bis heute erhalten. Dabei handelt es sich um einen absoluten Glücksfall, denn im Januar 1893 vernichtete ein Brand im Kanzleibau einen Großteil des Erbacher Archivs. Die einstige Hofbibliothek im Schloss und die Erbacher Sammlungskataloge blieben davon verschont.¹⁵

Nach Stationen in Paris, London, Kassel, Berlin, Dresden und Wien stand am Ende der Kavaliersreise das lang ersehnte Ziel Italien, und das bedeutete vor allem: Rom und Neapel. Während dieser ersten Italienreise lernte Franz Wissenschaftler und Sammler antiker Kunst kennen, darunter den russischen Hofrat Johann Friedrich Reiffenstein (1719–1793), Reiseführer für zahlreiche Grand Touristen und Kunstagent in Rom, und den Vasensammler Sir William Hamilton (1730–1803). Diese Begegnungen ließen in

Franz I. den Wunsch heranreifen, auch im Erbacher Schloss eine Antikensammlung anzulegen. Besonders eindrücklich mag für den jungen Erbacher das Raumerlebnis in der Villa Hamilton in Neapel gewesen sein. Der Engländer lebte inmitten einer Sammlung von über 700 antiken Vasen, die er damals bereits an das British Museum in London verkauft, aber noch nicht verschifft hatte.¹⁶

Der Lebensweise inmitten antiker Objekte wird Franz I. in seinen späteren Antikenzimmern nacheifern.¹⁷ Sein eigentliches Wohnappartement in der Beletage von Schloss Erbach – bestehend aus einem Arbeitszimmer, Audienzsaal und Schlafgemach – wandelte er in drei Sammlungsräume um (Abb. S. 140–143, Grundriss 1. OG,

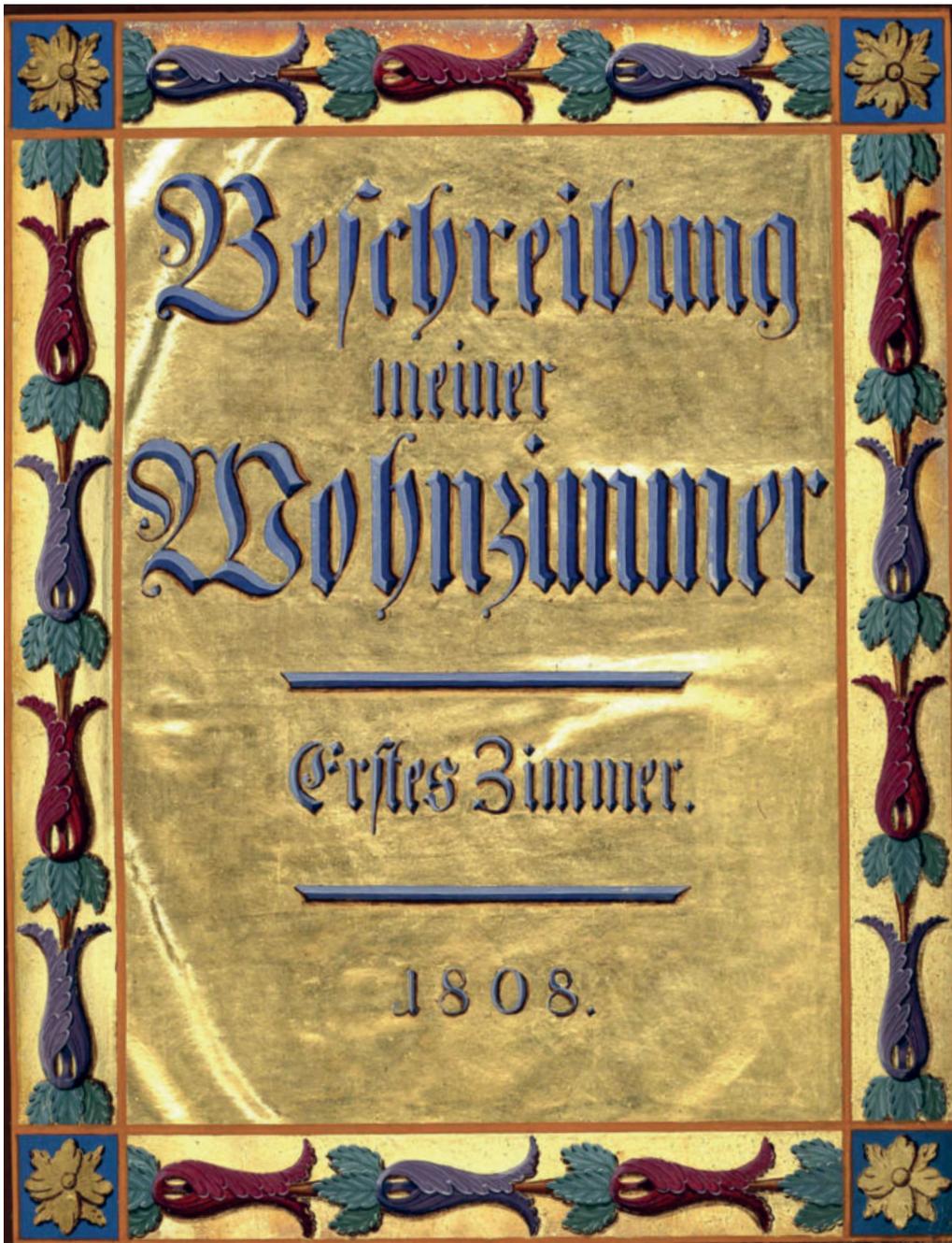


S. 70/71). Wohnbereich und Sammlungsräume zu kombinieren war indes nicht nur das Resultat räumlicher Zwänge in der kleinen Residenz, denn Franz schreibt darüber:

„Ich weiß es, und ich habe es oft gesehen, welche herrlichen Wohnzimmer man sich bereiten kann, wenn man Reichthum, Geschmack und Gemächlichkeit der Meubels mit einander zu vereinen weiß. [...]. Mich hingegen können solche Gegenstände in meinen vier Wänden nicht glücklich machen;

[...] nur solche Meubels, die entweder selbst antick, oder nach Anticken geformt sind, freuen mich. [...] Darum sind diese Zimmer so leer von neuerer Pracht, so weit von dem neueren Geschmack zu meubliren entfernt, und mehr ein Musäum von Antiken als Apartements nach der Mode.“¹⁸

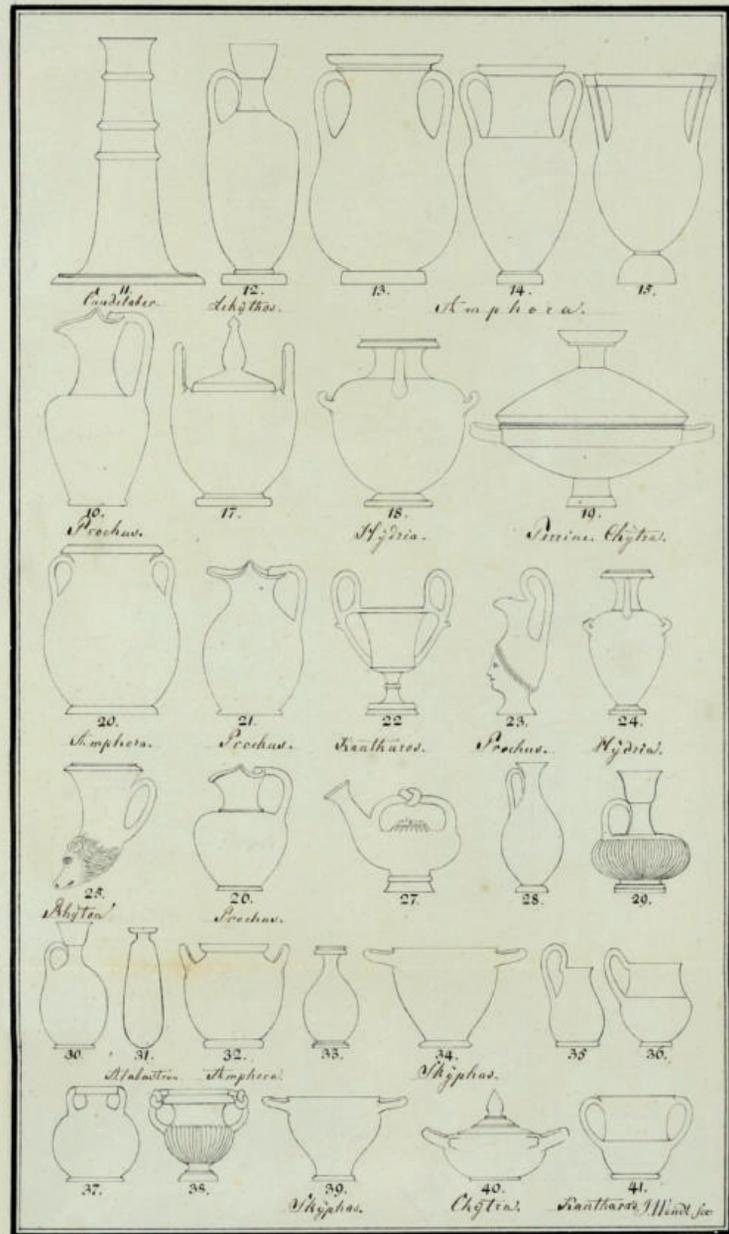
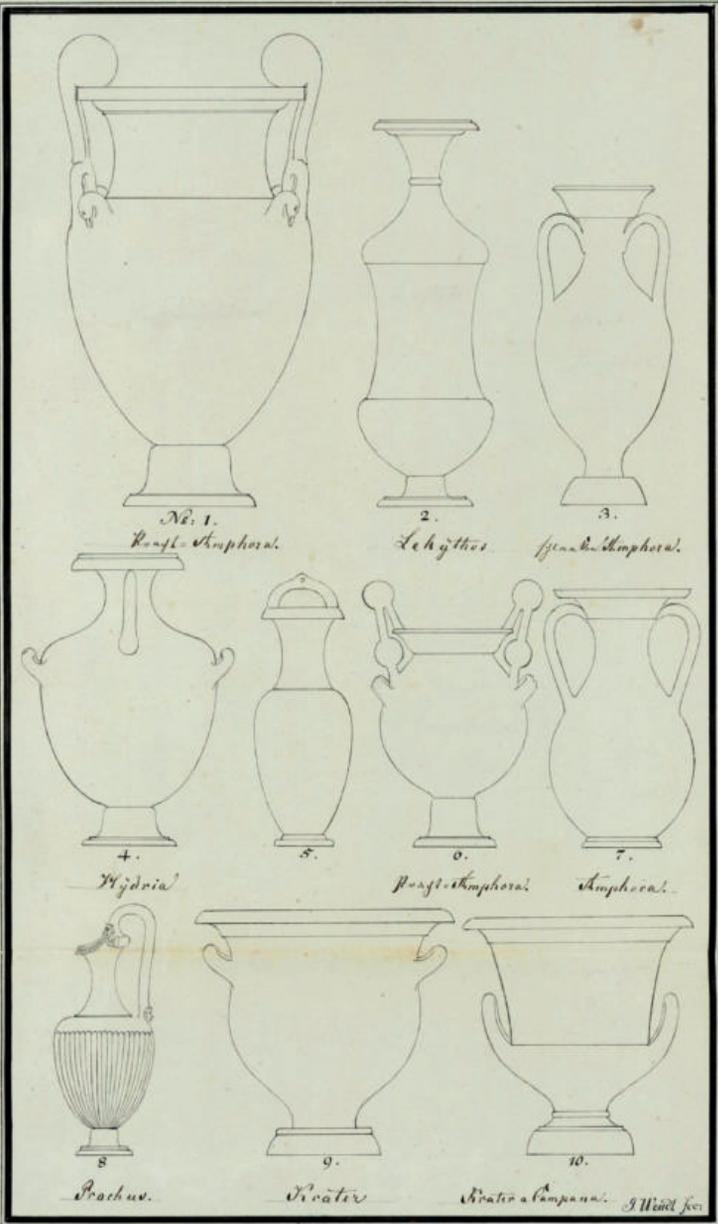
Die dazu 1793 entworfenen und in einer Prachtausgabe 1808 verfassten Kataloge nennt Franz I. folgerichtig *Beschreibung meiner Wohnzimmer* (Abb. 4).



Angespornt durch die Sammlung Hamiltons und mit dessen Unterstützung trug Franz I. in Erbach mehr als 180 Exemplare der damals begehrten, sogenannten etruskischen, in Wirklichkeit griechischen Vasen zusammen.¹⁹ Über die Bedeutung seiner Sammlung schreibt er später:

„Demohngeachtet, so wenig beträchtlich sie auch ist, und so wenig sie in Vergleich mit andern Sammlungen gestellt zu werden verdient; so faßt solche doch alle bisher von diesen Gefäßen bekannte Formen in sich, und hat dadurch einigen Werth.“²⁰

Abb. 4: Johann Wilhelm Wendt (1747–1815), Titelblätter von Vorkatalog und GK 2: *Beschreibung meiner Wohnzimmer*, links: 1793/94, Tusche auf Papier, Blattmaß 50 x 32,8 cm, SG Inv.-Nr. 6.1.6024; rechts: 1808, Deck- und Goldfarbe auf Papier, Blattmaß 36,2 x 28 cm, SG Inv.-Nr. 6.1.6006



Am Ende des dritten Teils seines Wohnzimmer-Katalogs unterstreicht er die Bedeutung der Vasensammlung durch drei Tafeln, auf der alle damals bekannten Gefäßformen dargestellt sind (Abb. 5). Mit Blick auf die Vasensammlung offenbart sich Graf Franz unverkennbar als enzyklopädischer Sammler. – Könnte dies auch ein Schlüssel für das Verständnis anderer Sammlungsbereiche sein? Dies gilt es in Zukunft in den Blick zu nehmen.

Die bedeutendsten Vasen seiner Sammlung vereinte Franz I. in seinem Schlafzimmer, das er als Etruskisches Kabinett ausstatten ließ (Abb. S. 142/143).²¹ Aber nicht nur Keramiken sollten dort Platz finden: Bereits zwei Jahre vor der zweiten Italienreise im Jahr 1791, auf der der Großteil der Erbacher Antiken angekauft wurde, arbeitete der Hofkünstler Johann Wilhelm Wendt im Auftrag seines Herrn an einem Dekorationssystem, das die Vasensammlung Sir William Hamiltons einbezog. Hamilton hatte mit der Veröffentlichung

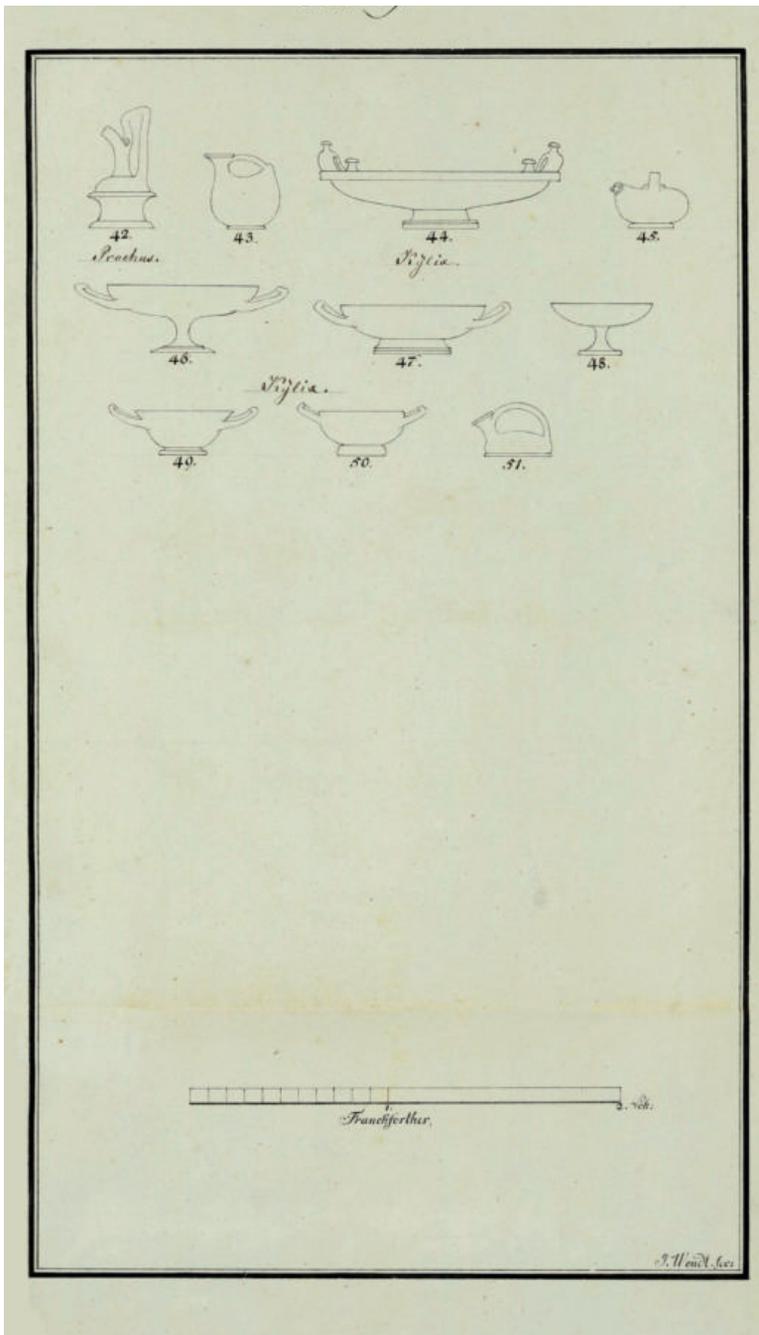


Abb. 5: Johann Wilhelm Wendt (1747–1815), Vasenformen, Anhang in GK 2, III, Taf. 37–39, 1808, Tusche auf Papier, Blattmaß je 36,2 x 28 cm, SG Inv.-Nr. 6.1.6006

seiner Vasensammlung durch den Altertumsforscher Pierre-François Hugues Baron d'Hancarville (1719–1805) dafür gesorgt, dass seine Vasen einem großen Publikum zugänglich gemacht wurden. Die vierbändige Publikation *Antiquités étrusques, grecques et romaines* von 1766/67 befand sich nachweislich in der Erbacher Hofbibliothek²² und die darin enthaltenen Bildtafeln dienten Wendt als Bildvorlagen für die Ausstattung des Erbacher Kabinetts. Dass die Konzeptionsarbeit dafür bereits vor der Reise begonnen wurde,

beweisen einige auf das Jahr 1789 datierte Bilder von Wendt (Abb. 6).

Nach der Rückkehr aus Italien in der Mitte des Jahres 1791 wurden die gerade erworbenen Originalvasen auf Gipskonsolen neben den gemalten Kopien jener Vasen, die Franz täglich an die begehrte Sammlung Hamiltons erinnern sollten, ausgestellt. Damit entstand ein ausgefeiltes Bildprogramm, das die Bildgeschichten in zweidimensionaler Gestalt durch die gemalten Tableaus von Wendt nach



Abb. 6: Johann Wilhelm Wendt (1747–1815), Lyra-Spieler betritt Podium (nach d'Hancarville 1766/67, Bd. 3, Taf. 31), 1789, Deckfarben auf Papier, 36 x 60 cm, Schloss Erbach, SG Inv.-Nr. 1.3.6038

den Hamilton-Vasen sowie in dreidimensionaler Form durch die Originalgefäße vorführte.

Der heutige Zustand des Schlafkabinetts vermittelt leider nur noch einen rudimentären Eindruck der einstigen Ausstattung: Die wenigen Konsolen an der Wand tragen, wenn überhaupt, andere Gefäße. Allein die Wendt'schen Vasenabrollungen haben sich, allerdings ohne erkennbares Ordnungsprinzip, an den Wänden erhalten. Das Sofa, eine spätere Zutat, und ein Vorhang verdecken den Alkoven. Dahinter stand einst das nach antiken Vorbild gebaute Bett, das uns als Zeichnung von Wendt überliefert ist (Abb. 7). Nachdem das Zimmer nicht mehr als Schlafgemach diente, verbrachte Eberhard XV. die Sammlung in den Grünen Salon, wo sie noch heute zu sehen ist (Abb. S. 148/149).²³

Frühe Sammlungsschwerpunkte und Raumkonzepte

Als Franz I. am 21. Juli 1775 nach sechsjähriger Abwesenheit wieder in Erbach eintraf, galt sein vorrangiges Augenmerk der Übernahme der Regierungsgeschäfte in der Grafschaft. Einen Schuldenberg, der zur Hälfte durch die Grand Tour verursacht war,²⁴ galt es durch geschickte Reformen abzutragen, die vor allem die Landwirtschaft betrafen. Ein Jahr nach seiner Rückkehr heiratete Franz I. Louise Charlotte Polyxene zu Leiningen-Dagsburg (1755–1785); mit ihr hatte er sieben Kinder, fünf Töchter und zwei Söhne (Abb. 8).

Wenngleich die Zeit des regierenden Grafen nun nicht mehr in derselben Konzentration seinen Studien gelten konnte, arbeitete Franz I. dennoch, wie aus dem Schriftverkehr und den Katalogeinträgen deutlich hervorgeht, mit großem Weitblick und unter Nutzung seiner Kontakte

auch zu Beginn der Regentschaft, spätestens aber seit den 1780er Jahren, am Aufbau seiner Sammlungen. Dies betraf bekannterweise die Antikensammlung: Ankäufe aus dem römischen Kunsthandel sind mehrfach belegt²⁵ sowie Funde aus den ersten Grabungen im Odenwald. Auch den Ausbau eines vorhandenen Bestands an mittelalterlichen Waffen und Rüstungen,²⁶ Ankäufe neuzeitlicher Jagd- und Handfeuerwaffen sowie das systematische Sammeln von Geweihen fallen in jene Jahre. Die Erweiterung des Buchbestands für die Erbacher Hofbibliothek unterstreicht die kontinuierliche Beschäftigung mit den diversen Sammlungsgattungen, worüber die erhaltenen Bibliothekskataloge einen hervorragenden Überblick geben.²⁷

Im Jahr 1783 gründete Graf Franz als Teil der von ihm eingeführten Wirtschaftsförderungen die Elfenbeinschnitzer-Zunft. Im Zuge der feierlichen Übergabe des Zunftbriefs im Jagdschloss Eulbach reichte er zwölf eigenhändig gearbeitete Dosen ein, die ihn zum Großmeister der Zunft werden ließen. Bei dem großen Interesse, das Franz I. bezüglich des Elfenbeins als Material für hochwertige Drechselarbeiten an den Tag legte, ist bemerkenswert, dass er innerhalb seiner eigenen Sammlungen kein Augenmerk auf künstlerisch gestaltetes Elfenbein legte, so wie er es in den Kunstkammern während seiner Reise in großer Vielfalt und Stückzahl gesehen haben muss.²⁸ Auf circa 3 500 Seiten der ersten zwölf unter Franz verfassten Kataloge ist kein Elfenbeinkunstwerk aufzuspüren. Allein einige Waffen

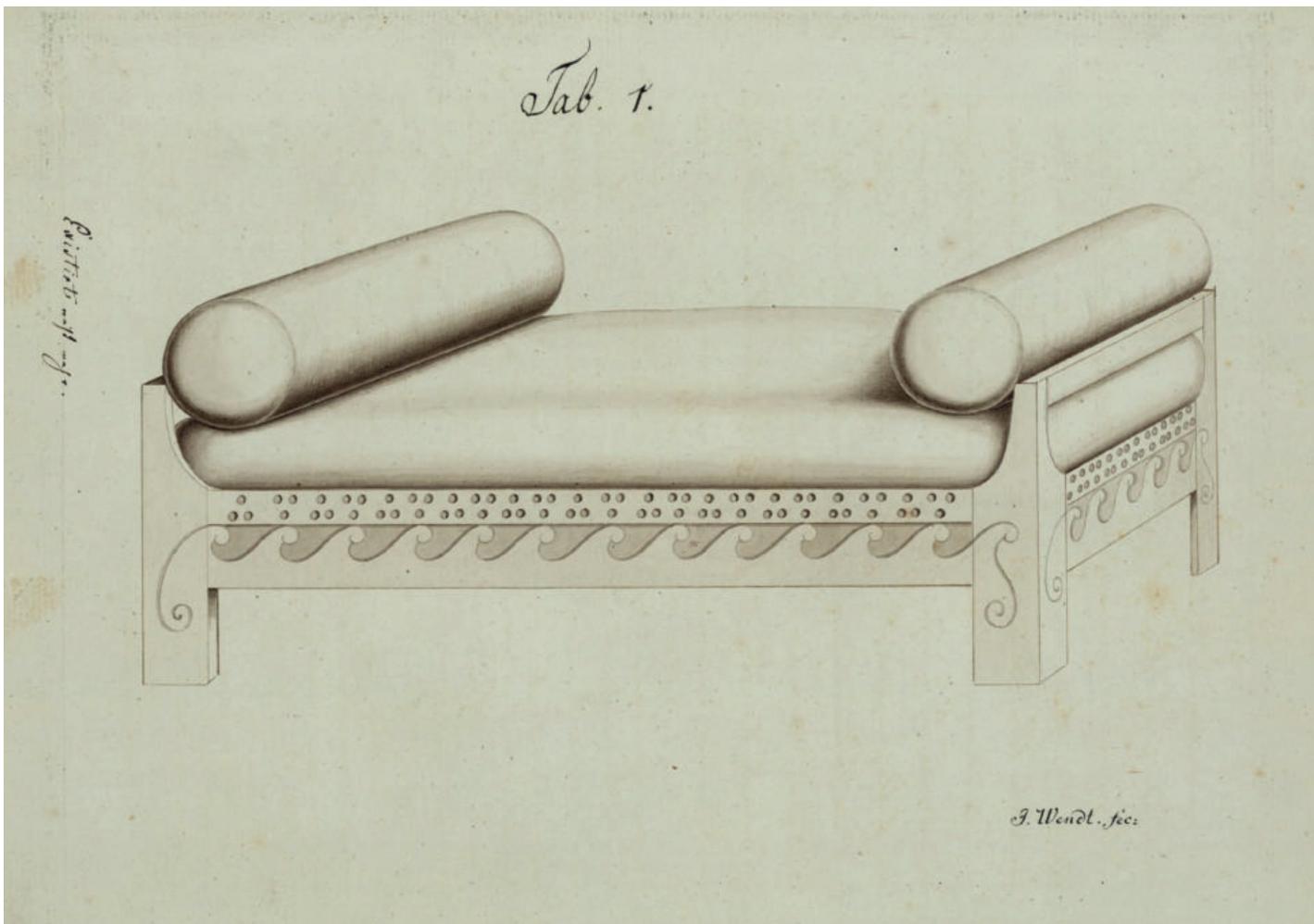


Abb. 7: Johann Wilhelm Wendt (1747–1815), Entwurf eines Betts für das Hetrurische Kabinett, GK 2, III, Taf. 1, 1808, Tusche auf Papier, Blattmaß 36,2 x 28 cm, SG Inv.-Nr. 6.1.6006



Abb. 8: Johann Adam Schlesinger (1759–1829), Familienbildnis Graf Franz I. mit seinen Kindern und der verstorbenen Louise als Bild im Bild, 1785, Öl auf Leinwand, 215 x 290 cm, Schloss Erbach, SG Inv.-Nr. 1.1.6019

sind mit Elfenbeineinlagen, meist kombiniert mit Perlmuttverzierungen, ausgestattet. Elfenbein gehörte somit nicht zum „Edlen und Merkwürdigen“ seiner Sammlungen.²⁹

Eine Verbindung zwischen Sammlungen und Elfenbein lässt sich dennoch anhand einer Franz'schen Tabatiere zeigen: Auf ihrem Deckel ist ein Vasenfragment eingefasst worden. Im Katalog *Beschreibung meiner Sammlung antiker Waffen* von 1810 findet sich das Fragment als Aquarell des Hofkünstlers Wendt wieder (Abb. 9). Weder das Bild noch der dazugehörige Text verweisen darauf, dass die Scherbe in eine Tabatiere eingearbeitet werden sollte oder bereits war.³⁰

Johann Adam Schlesinger und erste Ideen für einen Rittersaal

Wie weit in den 1780er Jahren erste Raumentwürfe zu den Sammlungen gediehen waren, ist schwer abzuschätzen. Dass Franz I. das Thema eines Rittersaals bereits zu jener Zeit umtrieb, lässt sich allerdings an einigen Arbeiten des Pfälzer Malers Johann Adam Schlesinger (1759–1829) aufzeigen.

Im Januar 1785 verstirbt Franz' erste Frau Louise an den Folgen der Geburt des siebten Kindes. Noch im selben Jahr weilt Schlesinger³¹ in Erbach, um einige Familienporträts zu malen, vermutlich auch,



Abb. 9: Links: Graf Franz I. (1754–1823), Tabatiere mit antikem Vasenfragment, um 1783, Elfenbein, Schildpatt, H. 3,5 cm, Dm. 10 cm, Schloss Erbach, SG Inv.-Nr. 10.20.6; rechts: Johann Wilhelm Wendt (1747–1815), Zeichnung derselben Scherbe in GK 4, Detail auf Taf. 1, Blattmaß 55,2 x 41,5 cm, SG Inv.-Nr. 6.1.6008

um einige Erinnerungsstücke an die eben verstorbene Gräfin zu schaffen (Abb. 8).

Drei gleichgroße Bildnisse Erbacher Grafen in ganzer Gestalt zählen ebenfalls zu Schlesingers Werken aus dem Jahr 1785. Ihre Entstehung könnte bereits einen Hinweis auf Entwurfsideen für den um 1805 erbauten Rittersaal (Abb. S. 130–133, Grundriss EG, S. 68/69) geben. Dargestellt sind Georg Albrecht II. (1648–1717), Georg Wilhelm (1686–1757) und Graf Franz I. (1754–1823), also Großvater, Vater und Sohn (Abb. 10). Alle drei fanden später als Abschluss eines „gemalten“ Stammbaums in den Fensternischen des Rittersaals ihren Platz. Die Ahnengalerie begann laut Beschreibungen des Rittersaal-Kataloges in der ersten, südwestlichen Fensternische mit Imma, der legendären Stammutter des Erbacher Geschlechts (vgl. den Beitrag von Hermann Schefers), wurde dann mit den ersten lebensgroßen Bildnissen Erbacher Grafen des 16. Jahrhunderts weitergeführt und endete schließlich mit Graf Franz I.³²

Da es von seinen unmittelbaren Vorgängern keine geeigneten Porträts gab, veranlasste Franz I., postume Bildnisse von ihnen malen zu lassen, um den

Stammbaum im Rittersaal zu vervollständigen. Bei genauerer Betrachtung des Porträts von Graf Franz I. fällt seine ausgestreckte rechte Hand auf, die aus dem Bild herausweist. Sie bekommt ihre Sinnhaftigkeit, wenn man die spätere Platzierung am Ende der Ahnengalerie berücksichtigt. Franz I. verweist mit dem Gestus auf seine Vorgänger und somit auf die vor ihm liegende Familiengeschichte. Diese Feststellung reiht sich in die Bedeutung des Rittersaals und der dahinter gelegenen Begräbniskapelle als dynastisches Monument ein, wovon weiter unten noch die Rede sein wird. Die Darstellungsweise unterscheidet sich zudem von jenen der Vorfahren. Franz I. trägt anstelle eines Harnischs einen roten Rock mit weißer Weste, Hose und schwarzen Stiefeln.³³ An der Stelle eines Postaments, auf dem für gewöhnlich ein Helm abgelegt ist, befindet sich ein Schreibtisch. Auf ihm steht eine Uhr mit einer vollplastischen Fortuna-Statue und der Inschrift « Elle m'est propice » (übersetzt: „Sie steht günstig für mich“). Die Uhr und die Beischrift verweisen darauf, dass eine neue, günstige Zeit angebrochen ist. Franz I. stellt sich als aufgeklärter Herrscher mit dem „Rüstzeug“ der Wissenschaft in Gestalt des Schreibtisches dar. Auch die Platzierung des Porträts an der östlichen Seite des Raumes, dort, wo die Sonne morgens

hineinscheint, kann kein Zufall sein (Abb. 11). Die Sonne als Symbol der Aufklärung wurde bei der Hängung bewusst eingeplant.

Ein weiteres Indiz dafür, dass Franz I. bereits in den 1780er Jahren Pläne für den Rittersaal schmiedete, liefert ein Manuskript im Kunsthistorischen Museum Wien mit dem Titel *Abbildungen einiger interessanter Rüstungen welche in dem Rittersaale im Schlosse zu Erbach aufbewahrt sind*.³⁴ Darin finden sich acht Leinwandbilder von Schlesingers Hand, die zur gleichen Zeit in Erbach entstanden sind wie die oben genannten Porträts. Auf ihnen sind einige der Erbacher Ritter in ihren Rüstungen gemalt (siehe Beitrag von Wolfgang Glüber S. 176/177, Abb. 3 und 4). Das Wiener Manuskript bezeugt zudem, dass der Bestand an Rüstungen um 1785 bereits beachtlich war.

Die Ahnengalerie, die als „Ursammlung“ des Schlosses nach der Erhebung der Erbacher in den Grafenstand im 16. Jahrhundert sukzessive entstanden war, wurde von Franz I. programmatisch für seinen Rittersaal verwendet, fehlende Bildnisse ergänzt und thematisch in den Sammlungsraum eingefügt. Die Porträts hingen nur wenige Jahre in den Fensternischen, danach wurden sie wieder in die Beletage zurückversetzt (wohl aus konservatorischen Gründen, da Eberhard XV. einen „Mißstand“ erwähnt).³⁵

Bemerkenswert ist der Umstand, dass die vorhandene Sammlung oranischer Bildnisse, die sich heute im nach ihnen benannten Oraniersaal (Abb. S. 144/145, Grundriss 1. OG, S. 70/71) befindet, in Franz' Repräsentations- und Anciennitätsbezug keine Aufnahme fand. Immerhin hätte er durch die Eheverbindung seines Urgroßvaters Georg Albrecht I. (1597–1647) mit Magdalena von Nassau-Dillenburg (1595–1633, einer Nichte Wilhelms I. von Oranien, 1533–1584) eine Beziehung zum oranisch-naussauischen Königshaus aufzeigen können.³⁶ Offensichtlich war sein Interesse an diesen Bildnissen nicht groß genug; einige davon vermachte er sogar 1810 dem Großherzog Ludwig I. von Hessen (1753–1830), der für den Aufbau einer Kunst- und Naturalienkammer auf der Suche nach geeigneten Exponaten war.³⁷



Die italienische Einkaufstour

Im Jahr 1791 war Graf Franz I. selbst auf der Suche nach Exponaten für seine Wohnzimmer und späteren Antikenzimmer (Abb. S. 140–143).³⁸ Lange und intensiv vorbereitet bereiste er zwischen Januar und Juni ein zweites Mal Italien, zuerst Rom, anschließend Neapel. Begleitet wurde er von seiner zweiten Frau Charlotte Louise Polyxene (1755–1844), deren Hofdame Marianne Kraus (1765–1838), dem Hofkünstler Johann Wilhelm Wendt, seinem Kammerdiener und dem Oberförster.

Franz hatte seine italienischen Kontakte der ersten Reise stets gepflegt und konnte jetzt darauf zurückgreifen.³⁹ Hauptziel der Reise war der Ankauf von Statuen und Büsten⁴⁰ sowie Anregungen für die architektonische Inszenierung und Ausstattung der Sammlungsräume mit Möbeln – na-



Abb. 10: Johann Adam Schlesinger (1759–1829), Georg Albrecht II., Georg Wilhelm und Franz I. zu Erbach-Erbach, je 1785, Öl auf Leinwand, 200 x 110 cm, 200 x 116 cm, 200 x 117 cm, Schloss Erbach, SG Inv.-Nrn. 1.1.6124, 1.1.6123, 1.1.6183

türlich in antiker Art. Beratung bei Ankäufen und Diskussionspartner fand Franz in Rom und Neapel zahlreich, z. B. Johann Friedrich Reiffenstein, dem er 1808 seinen ersten Antikenband widmete,⁴¹ die Bildhauer und Restauratoren Alexander Trippel (1744–1793) und Bartolomeo Cavaceppi (1716–1799), die Brüder Jakob Philipp und Georg Hackert (1737–1807 bzw. 1755–1805), Aloys Hirt (1759–1837) oder Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751–1829), damals Direktor der *Accademia di Belle Arti* in Neapel.

Quellen über den Verlauf der Reise bilden einerseits die Einträge in den Antikenkatalogen sowie die Tagebücher von Johann Wilhelm Wendt und Marianne Kraus, die in ihrer Art nicht unterschiedlicher sein könnten.⁴² Während Marianne Kraus detaillierte Beschreibungen der Tagesabläufe und

Personen liefert, erscheinen die Ausführungen des Hofkünstlers relativ knapp. Vermutlich hatte er von seinem Herrn den Auftrag erhalten, die Reise zu dokumentieren, während Marianne Kraus für sich alleine schrieb, denn sie betitelte ihr Tagebuch mit *Sammlung von Allerlei für mich gemerkt auf meiner Reise nach Italien*.

Wendt hatte, wie wir es am Beispiel des Etrurischen Kabinetts oben beobachten konnten, lange vor der Abreise an Entwürfen für die Antikenzimmer gearbeitet. Während der Italienreise berichtete er immer wieder über neue Entwürfe bzw. Entwurfsänderungen.

Eine Illustration im Katalog *Beschreibung meiner Sammlung antiker Waffen* zeigt einen Entwurf von Wendt für die nördliche Wand des zweiten